

IZPP | 9. Ausgabe 2/2013 | Themenschwerpunkt „Mensch und Tier“ | Call for Papers

CALL FOR PAPERS

Tenth issue: 15 June 2014

Main topic: "Online – Offline"

Final paper submission deadline: 30 April 2014

It's also possible to submit papers with themes apart from the main topics.

CALL FOR PAPERS

für die kommende zehnte Ausgabe 1/2014

(Erscheinungstermin: 15.06.2014)

Themenschwerpunkt: „Online – Offline“

Abgabe Deadline 30. April 2014

Online – Offline. Mensch zwischen Netz und Welt.

Die IZPP als reines Online-Medium widmet sich mit der kommenden Ausgabe ihrem Erscheinungsort: Außerhalb der haptisch und optisch begreifbaren Welt stellt sie ihre Inhalte doch einem sehr breiten Publikum kostenfrei offen zur Verfügung und stellt damit per se Nutzen und Vorteile virtueller Informationsverarbeitung und -verbreitung dar. Mit der Nutzung dieser Möglichkeiten ist jedoch nicht eine kritiklose Stilisierung neuer Medien impliziert. Denn im Kontrast zum offensichtlichen Nutzen der verschiedenen Möglichkeiten elektronischer Datenverarbeitung drängen sich nicht erst im Zusammenhang mit neuesten politischen Diskussionen um Datenschutz und Schutz der Privatsphäre zunehmend kritische Aspekte geradezu auf.

Das Ausmaß, in welchem diese Entwicklungen unser Leben beeinflussen, ist wohl kaum noch abzuschätzen. So werden in bisher ungekannter Geschwindigkeit die bisherigen Grundvoraussetzungen menschlicher Kommunikation ausgesetzt. Kinder leben in von Eltern völlig gelösten (virtuellen) Kommunikationsräumen; wir können in unmittelbaren globalen Kontakt mit uns völlig unbekanntem Menschen treten; die materielle Grundlage dieser Kommunikation ist in der Hosentasche portabel; sie erlaubt verbale und nonverbale, bildliche und musische Kommunikation etc. Unsere Meinungen können wir diskret persönlich oder gleichzeitig millionenfach veröffentlichen; eine Sicherheit indes gibt es weder bezüglich der Diskretion noch bezüglich der millionenfachen Wahrnehmung. Der Internetbesuch zwingt uns eine Konfrontation mit allgegenwärtigen Werbemitteln auf, und doch ist es gerade das Internet, welches auch unbeworbenen Künstlern Überraschungserfolge ermöglicht, die in der „realen“ Welt so rasch wohl kaum möglich gewesen wären. Und ob diese „reale“ Welt noch so real im Sinne von wirkungsmächtig ist, stellt sich anhand der Wirkungsmacht eigentlich virtueller Ereignisse fast schon in Frage. Gerade diese Wirkungsmacht virtueller Ereignisse ist in den letzten Jahren auch zu einer immer bestimmenderen wirtschaftlichen Dimension geworden, die sich nicht nur in milliardenschweren Börsengängen von Kommunikationsplattformen spiegelt, deren materielle Grundlagen allenfalls millionenschwer sind, sondern sich auch in konkreten Veränderungen der Arbeitswelt niederschlägt: Wie lange wird es noch einen nennenswerten Einzelhandel geben? Welche Anforderungen im Umgang mit den digitalen Medien hat der einzelne Arbeitnehmer in Zukunft zu erfüllen? Und welche Berufszweige bleiben davon verschont?

Damit sind die Dimensionen der Veränderung nur grob und keinesfalls umfassend skizziert. Sie alle wirken sich auf den Menschen aus: Indem die digitale Welt ihn in eine andere Mobilität, eine andere Beziehungsstruktur und andere Arbeitswelten zwingt, wird sie sich auf ihn auch körperlich und seelisch auswirken. Fast erscheint es wie ein ungebremstes globales humanes Experiment – mit unsicherem Ausgang: Wir setzen uns in historisch einmaliger Geschwindigkeit einer historisch ebenso einmaligen Intensität an Veränderung der Grundmuster unseres Zusammenlebens aus. Damit aber nicht genug: Ohne nennenswerte Verzögerung setzen wir auch die Gehirne unserer Kinder einer Flut an völlig neuen Reizen, Szenen und Unwirklichkeiten aus. Aber wenn sich Eltern dem verweigern, drohen ihre Kinder aus diesen virtuellen aber wirkungsmächtigen Kommunikationsnetzen herauszufallen. Und ist diese Sorge so ganz unberechtigt? Es geht ja nicht mehr nur um Videos und Computerspiele, sondern ein zunehmender Teil der Kommunikation läuft mittlerweile ausschließlich über digitale Wege ab. Wer daran nicht teilnimmt, kriegt von den Begegnungen der realen Welt, die gerade für unsere Kinder und Jugendlichen so wichtig sind, nichts mehr mit. So stellt uns die Beschäftigung mit der digitalen Welt nicht zuletzt auch die ethische Frage.

Aber auch die Art, Menge, Dichte und Zeitabfolge der ganz realen physikalischen Reize ist in seiner Auswirkung auf das menschliche Gehirn noch kaum erforscht. Und doch setzen wir auch die unreifen Gehirne junger Menschen recht ungebremst diesen Phänomenen aus. Angesichts unserer sonst so schnell anspringenden Sorgen um Umwelt und Zukunft erstaunt es, wie angstfrei mit dieser Entwicklung umgegangen wird. Was macht die digitale Welt so anziehend, welche wirklichen Vorteile bietet sie ihren Nutzern, dass wir sie allen kritischen Gedanken zum Trotz so ungebremst in unser Leben lassen?

Vielleicht sind es gerade die globalen Vernetzungen, welche Zensuren umgehen können, und die globale Informationsvermittlung, also Wikipedia und co., deren Erscheinungen im Netz uns die Zuversicht geben, von diesen Entwicklungen letztlich profitieren zu können. Abgesehen von der oben erwähnten ethischen Dimension wird also auch hier das Gebiet der Philosophie berührt, geht es doch einerseits um die Methoden der Erkenntnis und andererseits um die Frage, wie sich die menschlichen Gesellschaften angesichts dieser „neuen Welt“ entwickeln werden.

Wir sind gespannt, welche Beiträge uns zu diesem Thema erreichen, und hoffen darauf, auch kontroverse Ansätze einander gegenüber stellen zu können.

Joachim Heil und Wolfgang Eirund